

Das zweite Mal befasst sich ein Symposium zwei Tage mit der Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder Wenn Schüler hören und sehen, aber nicht verstehen Friedberg

Es gibt eine Form von Behinderung, die ist nicht amtlich: die Wahrnehmungsstörung. Ein Kind sitzt in der Klasse, und nimmt einfach nicht wahr, was der Lehrer oder die Lehrerin grade sagt. Nicht weil es sich keine Mühe gäbe, nicht weil es etwas an den Ohren hätte, sondern weil sich ihm des Lehrers Wort schlicht nicht mitteilt. Es kann aus dem Geräuschspegel des Klassengemurms die Stimme des Lehrers einfach nicht herausfiltern und die Nebengeräusche ausblenden. Es kann Unwesentliches von Wesentlichem akustisch nicht trennen und schaltet deshalb irgendwann ab. Es hört, aber versteht nicht, schildert Esther Rohde-Köttelwesch, Vorsitzende des Vereins zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder, das Problem.

Dasselbe gelte auch für die optische Wahrnehmung. Ein Augenarzt mag einem Kind eine perfekte Sehfähigkeit attestieren, dennoch ist es unter Umständen nicht in der Lage, seine Augen in der üblichen Weise zu gebrauchen. Es sieht, aber es nimmt manches nicht wahr. Die Verarbeitung des Gesehenen ist gestört. Mit ihrem inzwischen schon zweitem Symposium in Friedberg versucht der Verein auf die schwierige Lage der Kinder aufmerksam zu machen, von denen nach ihrer Auffassung heute bereits jedes dritte an Teilleistungsstörungen leidet und jedes vierte zum Zeitpunkt der Einschulung eigentlich noch nicht schulreif sei. Das vorhandene Schulsystem erkenne jedoch Wahrnehmungsstörungen nun einmal nicht an, weil der Begriff im amtlichen Sprachgebrauch nicht vorkomme. Wahrnehmungsgestörte Kinder fallen durch ein Definitionsraaster. Sie werden mit normalen Maßstäben gemessen und kommen zu kurz dabei. Sie können aber auch nicht nach den gängigen Kriterien von Behinderung beurteilt werden, weil die ebenfalls nicht zutreffen. Mehr als 700 Fachleute, vorwiegend Pädagoginnen und Pädagogen, hatten sich zu dem zweitägigen Kongress des Vereins zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder in der Stadthalle von Friedberg eingefunden. Ein Hinweis immerhin darauf, dass auch Lehrern das Problem nicht ganz unbekannt sein dürfte. Das erste Symposium vor zwei Jahren hatte sich primär den Ursachen von Wahrnehmungsstörungen gewidmet. Die jüngste Veranstaltung untersuchte die Chancen von Behandlungsmöglichkeiten innerhalb des bestehenden Schulsystems, das von diesen Störungen in der Praxis sehr gut weiß, sie offiziell aber noch nicht zur Kenntnis genommen hat.

Hauptforderung des Vereins ist deshalb die Anerkennung

von Wahrnehmungsstörung als Behinderung, was auf eine Änderung des hessischen Schulgesetzes hinauslaufen würde. Mit dieser Forderung konnte sich Kulturminister Hartmut Holzapfel bereits auseinandersetzen: Er eröffnete persönlich das Symposium, das in diesem Jahr unter dem Motto steht „Lernen – aber wie?“ schu

